

Werk wieder einzubringen, die sächsischen Reiter in der Schanze, als ein französisches Infanterie-Regiment im Lauffschritt anlangte und den Besitz derselben sicherte. Die in verschiedenen Schlachtberichten enthaltene Nachricht, die Schanze sei wieder verloren gegangen, ist daher irrig und auf einer vollständigen Entstellung der Thatsachen beruht es, wenn Schriftsteller, welche französischen Quellen folgen, die Eroberung der Schanze französischen Kürassieren vindiciren.

„Der Ruhm, diese schöne Waffenthat vollbracht zu haben, läßt sich den sächsischen Reitern nicht rauben.“

Meldete doch selbst Berthier, der den Angriff durch das Fernglas beobachtete, dem neben ihm stehenden Kaiser: „die Redoute ist genommen, die sächsischen Kürassiere sind darin.“ Dies wollte aber der Kaiser nicht Wort haben und hat es auch in seinen Bülletins nicht zugestanden.

Auch der General von Hofmann, 1812 Stabschef des russischen Generals Eugen Herzog von Württemberg berichtet in seinem Werk über die Schlacht: „Die sächsischen Garde du Corps drangen in die Schanze.“

Über die Erlebnisse des Generals Thielmann und der wenigen ihn begleitenden Offiziere am 28. November wird berichtet:

„An den Zugängen zur Brücke herrschte ein unbeschreibliches Gedränge. In der Breite von einer halben Wegstunde vor den Brücken war das Armeefuhrwerk in dichten Reihen zusammengefahren und hinderte, fortgesetzt neuen Zuwachs erhaltend, das Vorwärtsdrängen der Flüchtigen, deren Leben und Rettung nur von der Überschreitung des Flusses abhing. In diesen unentwirrbaren Menschenstrom fiel Vormittags gegen 10 Uhr die erste feindliche Granate. Das grauenvolle Gewühle erreichte nun den höchsten Grad. Während eine Granate zwei oder drei Menschen tödtete oder verwundete, wurden fünfzig andere erdrückt oder zertreten.“

Diejenigen, denen die Kräfte hierzu geblieben, warfen die lästigen Nebenleute zu Boden und wer noch Waffen führte, bahnte sich mit denselben einen Weg durch die Menge, über die Sterbenden und über Haufen von Leichen der gestürzten Menschen und Pferde hinwegstürmend. Jeder dachte nur an seine eigene Rettung.

Zuweilen blieb Viertelstunden lang die Brücke leer, wenn an dem Zugänge die Hindernisse sich derart thürmten, daß die kraftlosen Menschen und Pferde dieselben nicht zu überwältigen vermochten. Dann war wieder die Brücke zeitweise überfüllt und eine große Anzahl der Flüchtenden, von derselben hinabgedrängt, ertrank in den Wellen der Beresina. Ein militairisches Ansehen der Person bestand nicht mehr. Auch General Thielmann sah sich genöthigt, mit dem Degen in der Faust sich durchzuschlagen, doch betrat er gegen 3 Uhr Nachmittags unverlezt das jenseitige Ufer der Beresina.

Eine Anzahl von unseren Reitern stürzte sich mit den Pferden in den Fluß. Viele kamen dabei um das Leben. Fünf oder sechs sächsische Offiziere erreichten jedoch, durch den Fluß schwimmend, glücklich das jenseitige Ufer. An einem Weiler an der Straße nach Sembin fanden sich die Geretteten mit dem General Thielmann wieder zusammen. Die kleine Schaar der Sachsen, die um den General nun vereinigt blieb, setzte den 29. November den Rückmarsch fort.